

Papa, baust Du mir ein Schloss?

Es ist noch ziemlich früh an diesem Sonntag. Aber Lena ist schon wach. Sie klettert aus dem Bett und schleicht sich ins Schlafzimmer ihrer Eltern. Sie tippt ihrem Papa auf die Schulter, bis der die Augen aufmacht. „Was ist denn?“, knurrt er; denn er ist noch ziemlich müde. „Papa, baust du mir ein Schloss?“ Jetzt ist Papa hellwach. „Aber Lena, was hast du nur für Ideen? Wenn wir alle wach sind, können wir mit den Playmobil-Sachen versuchen ein Schloss zu bauen. Jetzt lass uns doch schlafen.“ Papa will sich gerade zur Seite drehen, da stupst ihn Lena an. „Doch nicht so, sondern ein richtiges Schloss!“

Seufzend steigt der Papa aus dem Bett. Er will die Mama, die gestern sooo viel Marmelade eingekocht hat und sicher noch viel müder ist als er, nicht aufwecken. Er nimmt Lena bei der Hand und geht mit ihr ins Wohnzimmer. „Wie hast du dir das denn vorgestellt? Ich kann doch gar kein Schloss bauen. Wo soll das denn hin – und außerdem braucht man dafür gaaaanz viel Geld.“ Lena lacht. „Du bist aber dumm, Papa! Du sollst mir erzählen wie mein Schloss aussieht. Dann mache ich die Augen zu und stelle mir das Schloss vor.“ „Hm“, Papa klingt nicht überzeugt. „Mal sehen, was ich so bauen kann.“

Lena kuschelt sich in die Sofaecke und wartet ganz gespannt. „Also“, der Papa braucht ein bisschen Zeit zum Überlegen, „eine lange Allee mit großen, alten Bäumen führt zum Schloss. Weit hinten kannst du schon die Türme des Schlosses sehen, die über die Bäume hinausragen. Vier runde Türme sind es – und auf einem flattert eine bunte Fahne. Du sitzt in einer Kutsche, die von vier Pferden gezogen wird. Langsam rollt die Kutsche auf das Schloss zu.“ „Wie sehen die Pferde aus?“, will Lena wissen. „Oh, sie sind ganz unterschiedlich. Eines ist ganz weiß, ein zweites ganz schwarz. Das dritte ist gescheckt und das vierte rot.“ „He“, ruft Lena, „rote Pferde gibt es gar nicht!“ „Du hast recht“, antwortet Papa, „ich habe vergessen, dass das Pferd eine rote Decke auf dem Rücken hat.“ Jetzt ist Lena zufrieden. „Die Kutsche fährt jetzt durch das große Tor; der Kutscher knallt zweimal mit der Peitsche in der Luft. Das macht er, damit man im Schloss weiß, dass du kommst.“

„Ihr haltet vor dem Eingang, der Kutscher macht die Tür auf, damit du aussteigen kannst. In der Haustür wartet schon die Mama auf Dich.“ „Nein“, protestiert Lena. „Im Märchen macht nie die Mama die Tür auf sondern ein Diener!“ „Na schön“, seufzt Papa, der eigentlich ein modernes Schloss bauen wollte. „Also in der Tür steht ein Diener, der dich erwartet. Du gehst hinein und machst die Tür zu deiner Linken auf.“ „Und der Hund?“, will Lena wissen. Natürlich hat der Papa einfach den Hund vergessen. „Ja, der liegt vor dem Kamin, in dem ein Feuer wohlige Wärme verbreitet. Charly, der Hund, hat sich vor dem Kamin zusammengerollt. Als er dich hört – Hunde können ja nicht so gut sehen – springt er auf. Mit dem Schwanz wedelnd läuft er zu dir und springt an dir hoch. Vor Freude möchte er dir am liebsten das Gesicht ablecken, aber du rufst ‚nicht so wild, Charlie‘.“ „Wie sieht Charly denn aus?“ „Es ist ein großer Hund, denn er soll ja das Schloss bewachen. Er ist braun, fast schwarz mit dichtem Fell. Er hat zwei

süße kleine Knopfüglein, mit denen er dich jetzt anblickt. Als du aus dem Zimmer gehst, tritt er dir hinterher. Du gehst über den großen Flur auf die andere Seite. Dort ist die Küche. Du machst die Tür auf – und schon ruft jemand: ‚Lass den Hund draußen‘. Charlie versteht das und dreht sich um. Mit hängendem Kopf geht er zurück zum Kamin. Da ist es immerhin warm.

In der Küche steht die Mama und kocht ...“ Aber Papa kann den Satz gar nicht beenden, denn Lena ruft empört: „In keinem Märchen steht die Mama in der Küche. Da kocht die Köchin!“ Papa schnauft. „Stimmt, das hatte ich vergessen. Also die Köchin kocht gerade Marmelade ein. Sie freut sich, als sie dich sieht und fragt ‚willst du mal probieren?‘ Das lässt du dir nicht zweimal sagen. Sie gibt dir einen Löffel mit frischer Erdbeermarmelade. Hm, das schmeckt! ‚Heute Mittag‘, sagt die Köchin, ‚gibt es Pfannkuchen mit Marmelade!‘ Das wird ein Festessen denkst du.“

„Jetzt willst du aber in dein Zimmer. Denn du willst ja wissen, ob all deine Sachen noch da sind. Du öffnest die Tür, alle Vorhänge sind weggezogen. Die Sonne scheint auf dein Bett. Es ist ein großes Himmelbett. Du wirfst dich auf das Bett und betrachtest den gemalten Himmel über dir. Da sind die Sonne und der Mond und ganz viele ...“ Der Papa macht eine Pause und schaut auf Lena. Sie atmet ganz ruhig; sie ist eingeschlafen und träumt jetzt bestimmt in ihrem Himmelbett. Vorsichtig steht der Papa vom Sofa auf. Er ist jetzt hellwach. Er geht in die Küche und macht sich einen Kaffee. Dabei überlegt er was er denn über das Schloss noch erzählen könnte. Bald kommt auch die Mama in die Küche. „Was ib aller Welt machst du so früh hier?“, fragt sie. „Ach, ich habe für Lena ein Schloss gebaut, und war gerade dabei das Himmelbett zu beschreiben – da ist sie eingeschlafen.“ Die Mama schüttelt lachend den Kopf. „Was du dir so ausdenkst, Träumer! Vergiss lieber nicht, dass zum Mittagessen Oma und Opa kommen.“ Am liebsten würde der Papa jetzt fragen ‚gibt es Pfannkuchen mit Marmelade?‘ Aber das lässt er lieber, denn die Frage würde nur die Köchin in Lenas Schloss verstehen...